

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 9 (1994)
Heft: 3: Bulletin

Rubrik: Weiterbildung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschungsaufgaben mit Mitteln der Arbeitslosenversicherung?

Arbeitslose fühlen sich in aller Regel nutzlos, überflüssig und minderwertig. Verwaltungen sind in aller Regel bis zur Handlungsunfähigkeit 'gesundgeschrumpft'. Die ordentlichen Budgets der öffentlichen Hand sind ausgetrocknet. Eine Zeit lang bezahlt die Versicherung die Arbeitswilligen für ihr Nichtstun. Man kennt diese 'Bekannten' einer sozialen Gleichung. Die Lösung der Gleichung besteht darin, dass die Verwaltungen – oder Nonprofit-Organisationen – die Versicherung bitten, statt die Stellenlosen für ihr Nichtstun zu bezahlen, diesen Arbeitswilligen für dasselbe Geld Arbeit anzubieten; nicht irgendeine Arbeit, sondern eine Arbeit im Dienste der Öffentlichkeit, die ja auch die Kosten für die Versicherung trägt.

Solches Vorgehen ist in der Schweiz noch ziemlich neu. Die Feststellung, dass die 'faulen Säcke' der öffentlichen Verwaltungen 'krampfen' sollen und deshalb die Arbeit auf möglichst wenige Beamte verteilt wird, um so Arbeitsplätze und Finanzen zu sparen, ist wesentlich verbreiteter.

Nun leisten Verwaltungen und Nonprofit-Organisationen generell Arbeit für die Allgemeinheit oder für eines ihrer zahlreichen Segmente. Dass nun auch den Nonprofit-Organisationen, die sich in der Regel teure Arbeitskräfte nicht leisten konnten und unter der generell abnehmenden Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit gelitten haben, ein Teil der unfreiwillig brach liegenden Arbeitskraft zugute kommen soll, ist sicher sinnvoll. Es wird Aufgabe der heutigen Skeptiker solcher Unternehmungen sein, zu beurteilen, ob auch die Resultate dieser Unternehmungen als sinnvoll betrachtet werden können.

Martin Fröhlich

Bauernhausforschung im Kanton Bern auf neuen Wegen

Das Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogramm Bauernhausforschung – Gebäudeaufnahmen

Gestützt auf die wertvollen und insgesamt positiven Erfahrungen, welche im vergangenen Jahr im Kanton Bern mit erwerbslosen Baufachleuten im Arbeitsbereich Gebäudeaufnahmen zugunsten der Bauernhausforschung des Kantons gemacht wurden, hat die kantonale Denkmalpflege 1994 wiederum ein Programm ausgeschrieben, das hier in seinen Grundelementen vorgestellt werden soll.

WEITERBILDUNG

Das Folgeprogramm 'Gebäudeaufnahmen 1994'

Dieses dient der Grundlagenerarbeitung für das Werk 'Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Band 2, Das höhere Berner Mittelland'. Nachdem 1990 der erste Band über das Oberland fertiggestellt werden konnte, werden nun die Amtsbezirke Trachselwald, Signau, Konolfingen, Thun, Seftigen und Schwarzenburg bearbeitet.

Grössere Aufnahme-Einsätze von arbeitslosen Zeichnern, Technikern und Architekten zugunsten der Bauernhausforschung haben in der Schweiz und namentlich auch im Kanton Bern Tradition: Bereits in den 30er Jahren wurden durch den Technischen Arbeitsdienst (TAD) Gebäudeaufnahmen erstellt, die auch heute noch für die Wissenschaft von grosser Bedeutung sind.

Programmbeschreibung und Zeitrahmen

Im obgenannten Gebiet sind ca. 30 – 40 Gebäudeaufnahmen zu erstellen und zur historischen Vertiefung müssen die entsprechenden Quellen wie Grundbuch sowie Assekuranz-Protokolle ausgewertet werden. Die Arbeit wird von vier parallel arbeitenden Aufnahme-Teams geleistet (je drei Architektinnen / Architekten HTL / ETH oder Bauzeichnerinnen / Bauzeichner). Zwei Historikerinnen / Historiker bearbeiten das Quellenmaterial. Verglichen mit dem letztjährigen Programm wird das Beschäftigungsangebot um fünf Personen aufgestockt.

Die insgesamt vierzehn Arbeitslosen werden zu 80 % beschäftigt (je Montag bis Donnerstag). Das Programm bezweckt einen sinnvollen Einsatz für qualifizierte Fachleute mit einem hohen Anteil an Weiterbildung (Learning by Doing). – Aus klimatischen Gründen wird der Einsatz auf die Zeit vom 1. April bis 31. Oktober 1994 (= 7 Monate) festgelegt.

Programmleitung

Die 1993 gemachten Erfahrungen haben gezeigt, dass eine effiziente und kompetente Programmleitung unabdingbar ist. Sie ist gegenüber der Auftraggeberin für die fachliche Betreuung, für die Qualität der Arbeit sowie für die Einhaltung des Budgets verantwortlich. Übernommen wird die Programmleitung von Fachleuten, die seit Jahren im Auftragsverhältnis für die Bauernhausforschung arbeiten.

WEITERBILDUNG

Arbeitsmarktliche Begründung

Leider hat sich die arbeitsmarktliche Situation auf dem Bauplanungssektor im Kanton Bern seit Eingabe des letzten Projektes im Jahre 1993 kaum verändert. – Den Erfahrungen der Denkmalpflege des Kantons Bern zufolge, wurden ganze Jahrgänge von Baufachleuten während ihrer Ausbildung kaum oder nur unzulänglich auf den wichtigen Aufgabenkreis 'Umbauen / Renovieren' vorbereitet. Eine Voraussetzung für eine verantwortungsvolle Durchführung solcher Vorhaben ist die genaue Kenntnis des Umbauobjektes. Zumindest bei älteren Objekten beginnt diese mit genauen Planaufnahmen des Bauwerkes. Die Kenntnis und die Anwendung der anspruchsvollen Aufnahmemethoden der Bauforschung sind im schrumpfenden Arbeitsmarkt wertvolle Spezialqualifikationen.

Anstellungsbedingungen – Finanzierung

Die Anstellung erfolgt im Auftrag der Erziehungsdirektion (ED) des Kantons Bern. Der Arbeitnehmer wird nach einem fixen Taggeldansatz und dem Zwischenverdienst entlohnt. Reisespesen werden entschädigt und für die Verpflegung wird eine Tagespauschale entrichtet. Die Kosten werden zum grössten Teil vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) und vom Kantonalen Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (KIGA), aber auch von der kantonalen Denkmalpflege und von der Wohnsitzgemeinde der Arbeitnehmerin / des Arbeitnehmers getragen.

Zusammenfassung der Ziele

Das Einsatzprogramm hat zum Ziel, gute Bauaufnahmen für die Bauernhausforschung bereitzustellen und arbeitslosen Baufachleuten eine sinnvolle Arbeit und zugleich gute Weiterbildungs- und Qualifikationsmöglichkeiten anzubieten. Zudem wird eine Sensibilisierung für denkmalpflegerische Anliegen angestrebt.

Auskünfte: Frau Randi Sigg-Gilstad, dipl. Arch ETH, lic. phil. hist. und Heinrich Christoph Affolter, lic. phil. hist., Kantonale Denkmalpflege, Bauernhausforschung im Kanton Bern, Münsterstrasse 32, 3011 Bern, Tel. 031 633 52 12 / 031 633 52 13

(Quellen: Verschiedene Akten der Denkmalpflege des Kantons Bern)

Vo

Arbeitslose inventarisieren Gebäude – ein Versuch im Berner Jura

In Zusammenarbeit mit dem BIGA gehen Arbeitslose einer sinnvollen Beschäftigung nach und erweitern ihre beruflichen Kenntnisse

Einleitung

Wissen wir, wie es um uns herum aussieht? Sind wir noch gewohnt, uns richtig umzuschauen? Wären wir zum Beispiel imstande, unser Haus aus dem Gedächtnis zu beschreiben? Antworten auf solche Fragen scheinen uns auch für denjenigen aufschlussreich, der sich nicht ohnehin beruflich damit beschäftigt.

Die Umgebung, in der wir wohnen, arbeiten, uns bewegen, die uns schützt und die wir zu kennen glauben, ist ein wesentlicher Bestandteil des Erlebten, unserer Beziehung zu den Vorfahren, zu unserem Erbe. Jede Neuerung scheint darin zunächst 'aggressiv', auch wenn sie sich in unserer Gesellschaft entwickelt hat.

Sensibilisierungs-Möglichkeiten

Viele Menschen empfinden Respekt vor unserem kulturellen Erbe, sei es ländlich, volkstümlich, bürgerlich oder gar monumental. Hingegen wird der Wert einzelner Objekte oder Objektgruppen ganz unterschiedlich erfahren.

Gerade hier wollten wir mit unserem Projekt ansetzen: Es schien uns von Interesse, eine repräsentative Auswahl von Menschen nicht nach ihrer 'elitären' Kultur, sondern nach der Sensibilität zu untersuchen, die sie für ihre Umwelt aufzubringen vermögen.

Ausarbeitung eines Beschäftigungs- und Weiterbildungsprogramms

Werte festschreiben zu wollen, die sich auf die Ästhetik oder auf zeitliche Gesichtspunkte beziehen, mag utopisch erscheinen. Zur Konkretisierung unseres Projekts wählten wir als Bevölkerungsmuster eine Gruppe von Arbeitslosen aus, die sich an einem BIGA-Programm beteiligten.

Die offizielle Organisation des Programms wurde von der Region Jura-Biel wahrgenommen. Von dort aus wurden die notwendigen Kontakte geknüpft, mit denen die Gemeinden interessiert und zur Teilnahme mit einem oder mehreren Vertretern am Vorbereitungskurs bewegt werden sollten.

Das Kantonale Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit 'Berner Jura' seinerseits stellte die Koordination des Ar-

beitslosenstatus für jeden Teilnehmer sicher: Dabei ging es um die Frage, das Programm bei erfolgreicher Stellensuche beenden zu können, um die Frage der Stellvertretung usw.

Bei der Verwirklichung des Programms mussten verschiedene Kriterien in Betracht gezogen werden:

- das Programm sollte nicht länger als sechs Monate dauern;
- es sollten sich mindestens 12 Teilnehmer melden;
- die Anzahl der teilnehmenden Gemeinden und damit der zu erhebenden Gebäude und Objekte war an das Kriterium der 'Rentabilität' gebunden: die finanzielle Beteiligung jeder Gemeinde hängt ja vom Lastenausgleich zwischen der Arbeitslosigkeit und den Gemeindeabgaben ab. Das war natürlich ein gewichtiges Argument, denn normalerweise kommt eine derartige Erhebung unter üblichen Bedingungen viel teurer zu stehen.

Der Vorbereitungskurs

Es mag sehr einfach scheinen, ein Gebäude zu beschreiben. Jeder, der sich damit näher beschäftigt, entdeckt jedoch sehr schnell die Schwierigkeiten. Das Risiko der voreingenommenen Beurteilung oder der Ungenauigkeit zum Beispiel ist gross. Unser Ansatz macht den Bezug mehr oder weniger spezialisierter Fachrichtungen unerlässlich. Ein Passant wird immer einen Bezug zwischen einem Gebäude und seiner Gegenwart herstellen; ein 'Spezialist' hingegen, beispielsweise ein Kunsthistoriker, wird jedes Detail einer sehr genauen Analyse unterziehen wollen. Eigentlich sind dies zwei gegensätzliche Annäherungen; die unbeschwerte Naivität und die rigide Kenntnis ergänzen sich jedoch sehr gut.

Diese beiden Positionen waren bei den Teilnehmern des BIGA-Programms nicht auszumachen. Es waren Leute aus verschiedensten Berufen, ohne entsprechende Vorbildung, und teilweise entsprachen sie auch nicht unbedingt den Bedürfnissen einer derartigen Erhebung. So konnten die Organisatoren das mögliche intellektuelle Potential der Beteiligten leider nicht im Voraus einschätzen. Zudem schenkten die Gemeinden, die für die Auswahl der Kandidaten zuständig waren, der gewünschten beruflichen Vielfalt (Leute aus dem Bauwesen, aus dem Büro, von Umweltverbänden, mit Studienabschlüssen usw.), oft zu wenig Beachtung. Andererseits war es gerade diese Vielfalt von 'gewöhnlichen' Bürgern, die uns fasziniert hat: Ihre anfänglichen Kritiken wurden oft durch eine tatsächliche Sensibilität für die Umwelt mehr als aufgewogen.

Zur Verarbeitung so unterschiedlicher Informationen wie zur Architektur, zur regionalen Geschichte, zur Fotografie oder zur Kunstgeschichte waren die drei Wochen Vorbereitungskurs natürlich knapp bemessen. Ganz abgesehen vom technischen Vokabular, das es für die Erhebung zu erarbeiten galt.

WEITERBILDUNG

Schliesslich beteiligten sich 25 Personen am Kurs. Ohne nochmals auf die bereits angesprochene berufliche Vielfalt einzugehen, kann man festhalten, dass auch die Motivation der Teilnehmer unterschiedlich war. Für die Sache eingesetzt jedoch haben sich alle.

Programm und Weiterbildungskurs

Das Programm

Begleitet wurde das Arbeitsprogramm von Michel Le Roy und Françoise Tschanz. Wir hatten etwas Mühe, das Programm gleichzeitig in allen Gemeinden anzukurbeln. Es tauchten 'Verwaltungsprobleme' auf, und es erwies sich auch als schwierig, überall auf die gleiche Weise zu arbeiten. Von den 25 Personen, die am Vorbereitungskurs teilgenommen hatten, verblieben im eigentlichen Programm schliesslich noch 16. Berufliche Veränderungen der Teilnehmer (neue Arbeitsstelle, Umschulung) bereiteten uns ebenfalls Sorgen.

Aus praktischen Gründen arbeiteten die lokalen Gruppen zu zweit oder zu dritt. Das war eine gute Lösung, denn die Teilnehmer konnten sich gegenseitig ergänzen, und zudem garantierte sie auch eine gewisse Arbeitsdynamik. – Eine weitere Erkenntnis war, dass die Teilnehmer in ihren eigenen Gemeinden besser empfangen wurden als offizielle und ortsfremde Forscher. Die Qualität der direkten Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung erlaubte auch eine bessere Annäherung an die geschichtliche Kenntnis über gewisse Ortschaften.

Der Weiterbildungskurs

Der Weiterbildungskurs lag in der gemeinsamen Obhut von Michel Le Roy und Françoise Tschanz. Beigezogen wurden auch ausgewählte Referenten. Der Weiterbildungskurs war erstes Ziel dieses Arbeitsexperimentes. Es ging beispielsweise darum, die Bedeutung des Begriffs 'Erbe' aufzuzeigen oder den Respekt gegenüber unserer Umgebung zu wecken. Jeder Teilnehmer konnte sich mit so verschiedenen Gebieten wie dem ländlichen Kulturerbe, der Wahrnehmung der Landschaft und den Restaurierungstechniken (vor allem Stein, Holz, Gemälde) beschäftigen und lernen, unsere tägliche Umwelt mit andern Augen anzusehen.

An diesen Arbeitstagen wurden auch Probleme des Fachvokabulars oder der photographischen Techniken angesprochen. Der Kurs sollte somit sowohl unmittelbare als auch längerfristige technische Kenntnisse vermitteln.

WEITERBILDUNG

Überlegungen und (sehr provisorische) Schlussfolgerungen

Mit der Dauer des Programms sind natürlich auch immer mehr Fragen aufgetaucht, die zum Teil von der fachlichen Begleitung beantwortet werden konnten. In andern Fällen aber mussten die Beteiligten selbst Beiträge leisten und den gesunden Menschenverstand walten lassen.

Das Beschäftigungsprogramm ermöglichte es den Arbeitslosen, sich beruflich neu zu orientieren; es war eines unserer Ziele, dass das neu erworbene Wissen die berufliche Wiedereingliederung begünstigt. Erhofft wurde auch ein neuer Schwung in der Problematik und der Herausforderung auf dem Gebiet der Restaurierung, des Unterhalts und des Respekts vor den bestehenden Gebäuden.

Natürlich ist der gewählte Weg zur Inventarisierung von ungefähr 2500 Gebäuden etwas ungewöhnlich. Wir wollen aber nicht vergessen, dass die ersten Inventare unseres Landes von 'Amateuren', von Lehrern und anderen Begeisterten erstellt worden sind, und dass diese Dokumente noch heute von Interesse sind.

Das Fehlen theoretischer und praktischer Kenntnisse der Teilnehmer hat gewiss Spannungen erzeugt; nie jedoch minderte es den Enthusiasmus. Das scheint uns für eine Arbeit, die auch ein staatsbürgerliches Ziel hat, von grosser Bedeutung.

Übersetzung: TransDoc

Michel Le Roy
Françoise Tschanz

Das Denkmal zwischen den Denkmälern

Kolloquium an der ETHZ, WS 94/95

Die Bemühungen und Anstrengungen der Denkmalpflege der letzten zwanzig Jahre galten dem Schutz einzelner oder mehrerer Objekte in ihrem Äussern und Innern. Auskernungen und Rekonstruktionen sind heute in Teilen der Bevölkerung bereits verpönt, und wo die Denkmalpflege solches Vorgehen duldet, muss sie sich harsche Kritik gefallen lassen. Gleichsam das Erreichte ergänzend, wird in den nächsten Jahren auch der Aussenraum eines vermehrten Schutzes bedürfen, sonst geht das Denkmal zwischen

den aufwendig geschützten Denkmälern verloren, jene Seite, die allen gehört, von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird und somit das Bild von Denkmalschutz wesentlich mitprägt. Über den öffentlichen Raum glaubt jeder verfügen zu dürfen und entsprechend widersprüchlich sind die Ansprüche: Unrentables und Unspektakuläres verkommt, Behelfsmässiges und Vorläufiges wird zementiert: das Haus wird über die Gasse, und immer mehr auch auf der Gasse entsorgt. Gleichzeitig wird der Passant zum Besuch des Hauses, des Geschäftes eingeladen. Dörfer werden auskernert, Plätze und Strassen purifiziert und planiert: Horror vacui, wo neue Pfosten und Prellsteine den Fussgänger schützen, Lampen verschiedener Modelle das entseelte Dorf ausleuchten, Strassencafés zu festen Gastrobühnen werden.

(Programm siehe S. 42 f.)

Eing.